

teur noch nicht tot und kann somit auch nicht beerbt werden, am wenigsten von einem Worte, das weder erberechtigt, noch in der Lage ist, das Erbe in vollem Umfange in sich aufzunehmen. Denn selbst wenn »vereinbart« würde, ihm dieselbe Bedeutung beizulegen, würden diejenigen seine Benutzung ablehnen, die zu bescheiden sind, ihre redaktionelle Tätigkeit als eine »Schriftleitende« zu bezeichnen. Sie werden sich dabei mit den »Korrektoren«, »Kritikern« und dem übrigen »Publikum« zu trösten wissen, denen auch nicht oder doch nur mangelhaft geholfen werden kann. Soll ein so altes, eingebürgertes Wort wie Redakteur aus der deutschen Sprache entfernt werden, so wird man sich schon nach einem besser kennzeichnenden Ersatz als Schriftleiter umsehen müssen, da diese Bezeichnung selbst bei günstigster Beurteilung nur auf die Tätigkeit weniger Redakteure zutrifft, dagegen alle diejenigen in ein falsches Licht setzt, die gar nicht den Anspruch erheben zu leiten, sondern zu dienen.

Die Selbstkostenberechnung und Kalkulation des Verlegers.

Von B. Winkelmann.

(Fortsetzung zu Nr. 7.)

Unkostenanteil.

Unter Unkosten oder allgemeinen Handlungsunkosten versteht man Ausgaben, die im Interesse des Geschäfts, zur Erfüllung und Ausübung der beruflichen Tätigkeit, zur Erhaltung von Geschäftseinrichtungen und in Erfüllung sozialer Gesetze notwendig sind und die einem Spezialkonto ihres allgemeinen Charakters wegen nicht zur Last geschrieben werden können. Für ein Verlagsgeschäft rechnet man hierunter: Löhne, Gehälter, Porti, Frachten, Kollgelder, Transportversicherung, Miete, Steuern, Stempelsteuer, Telephongebühren, Beleuchtungskosten, Heizmaterial, Packmaterial, Schreibutensilien, Geschäftsformulare (Briefbogen, Briefumschläge, Postkarten usw.), Kommissionär- und Bankspesen, Verluste auf Außenstände, Zahlungsabzüge, Versicherungsprämien (Feuer-, Wasser-, Einbruch-, Haftpflichtversicherung usw.), Reparaturen an Gebrauchsgegenständen und Geschäftseinrichtungen, Reinigung, Wäsche, Trinkgelder, Beiträge für Berufsvereine, Kassenbeiträge (Kranken-, Invaliditäts-, Pensions- und Unfallversicherung der Berufsgenossenschaften), Reisespesen, Provisionen, Abschreibungen auf Immobilien und Mobilien. Einfuhrzölle, soweit sie für aus dem Ausland bezogene Materialien, die man zur Herstellung von Artikeln benötigt, erhoben werden, sind zu den Herstellungskosten des betreffenden Werkes zu rechnen. Die Berechnung der Zinsen für die zur Herstellung aufgewendeten Gelder erfolgt für jeden Artikel getrennt, wie später noch dargelegt werden wird. Eine Risikoprämie kann ebenso nur von Fall zu Fall in Ansatz gebracht werden.

Die Anschauungen über die Zusammenfassung der Unkosten wie über ihre Ermittlung gehen weit auseinander. Wie bereits an anderer Stelle angedeutet, bietet die Ermittlung dort, wo eine gewissenhaft geführte Buchhaltung vorliegt, keine Schwierigkeiten. Das Unkostenkonto hat die meisten der dafür in Frage kommenden Beträge aufzuweisen. Hinzu kommen besonders noch die vorerwähnten Abschreibungen, die, da sie für das laufende Jahr noch nicht vorliegen, am besten in der Höhe der vorjährigen eingesezt werden, sofern für das laufende Jahr nicht wesentlich höhere Beträge für Abschreibungen in Aussicht genommen sind.

Wenn man sich vergegenwärtigt, in welcher Art und Weise in zahlreichen Verlagsgeschäften die Ermittlung der Unkostensumme und der Vorgang des Zuschlages erfolgt, so könnten diese Ausführungen manchem als weitgehend erscheinen. Freilich dort, wo man mit kleinen Pflästerchen dem Geschäftsorganismus aufhelfen möchte, ohne das Ganze einer durchgreifenden Revision und wo notwendig einer Reform zu unterziehen, da wird allerdings auch eine besondere Wirkungskraft von aus ihrem ursächlichen Zusammenhang herausgenommenen Mitteln nicht erwartet werden können. Das, was uns nützt und was wir anstreben, ist eine Vertiefung unseres beruflichen Wissens und unserer beruflichen Tätigkeit nach der kaufmännischen Seite hin.

Eine vielfach noch übliche Art des Unkostenzuschlages besteht

darin, einen bestimmten Prozentsatz der Herstellungskosten, zwischen 15 bis 25 % schwankend, auf diese zuzuschlagen, ohne die Richtigkeit dieses Zuschlages irgendwie näher nachzuprüfen. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises darauf, wie außerordentlich unzuverlässig ein solch willkürlich aufgefaßter Anteil ist. Es mag aber erwähnt werden, daß naturgemäß zwischen den einzelnen Arten der Verlagsproduktion und den für sie bestehenden Lebensbedingungen ein sehr großer Unterschied feststellbar ist. Der z. B. von einem Verleger wissenschaftlich-naturkundlicher Richtung angewandte Prozentsatz kann unmöglich auch von einem Verleger populär-naturwissenschaftlichen Zweiges als zutreffend gewählt werden. An und für sich ist es überhaupt ein Unding, einen solchen schwankenden Begriff des Zuschlages in bestimmter Form, von einem fremden auf den eigenen Betrieb schließend, anzuwenden. Hier kann nur allein das eigene Geschäft maßgebend sein. In kurzen Zügen dargetan: Nach Vorliegen des letztmonatlichen Abschlusses eines Jahres ist jeweils das Verhältnis der Unkosten zu den Herstellungskosten des abgelaufenen Geschäftsjahres festzustellen. Der so gewonnene Prozentsatz ist bei den Unternehmungen des laufenden Jahres als Zuschlag zu den Herstellungskosten zu berechnen, wenn nicht schon von vornherein anzunehmen ist, daß diese Quote im neuen Jahre eine nennenswerte Veränderung nach oben oder unten erfahren wird. Diese allgemeine Formel hat allerdings für den einzelnen Verlag noch die verschiedenste Differenzierung zu erfahren, um als möglichst genau anwendbar zu sein. Ein Beispiel einer solchen allgemeinen Rechnung mag zu den einzelnen Gliederungspunkten überleiten:

Die Gesamtsumme der letztjährigen Herstellungskosten beträgt M 123 426.45, die allgemeinen Unkosten (ohne Vertriebspesen, die für sich ausgewiesen wurden) M 32 090.88 = 26 %. Von der richtigen Ermittlung dieses Prozentsatzes hängt es zum großen Teil ab, ob bei den neuen Unternehmungen, die Gangbarkeit als meist von anderen Faktoren abhängig vorausgesetzt, mit dem vorgesehenen Gewinn zu rechnen ist oder ob durch unrichtige Annahme der Unkostenquote ein Schnitt ins eigene Fleisch erfolgt. Darüber sollte sich ein jeder klar sein, daß die Unkosten z. B. bei Verminderung der Herstellungskosten durch geringere Produktion nicht einmal annähernd Schritt halten mit dieser Herabsetzung. Wenn man die oben angegebenen Bestandteile der Unkosten daraufhin ansieht, wird man finden, daß sich davon nicht viele reduzieren ließen. Deshalb ist es von besonderer Wichtigkeit, bei geringerer Produktion als im Vorjahre das Verhältnis des Unkostenanteils der voraussichtlichen Herstellungsaufwendungen entsprechend zu erhöhen, um nicht von vornherein den Gewinn durch das prozentuale Mehr an Unkosten schlucken zu lassen. Daraus folgt, daß diese Quote durchaus nicht einmal für ein Jahr im Voraus bestimmt festgelegt werden kann, geschweige denn, daß sie für einen größeren Zeitabschnitt ohne Nachprüfen anwendbar wäre.

Verhältnismäßig wenige Verlagsgeschäfte beschränken ihre Tätigkeit auf die Pflege nur einer Richtung. Da diese Verlagsgruppen meist nicht unter den gleichen Produktionsbedingungen arbeiten, sondern je nach ihrer Art von diesem oder jenem Unkostenteile mehr beanspruchen als andere, ist es notwendig, bei Berechnung des Unkostenteiles auch hierauf Rücksicht zu nehmen. Wenn wir bei dem vorerwähnten Beispiel vom streng wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Verlage bleiben und beide als in einem Geschäfte vereint ansehen, so muß bei näherer Betrachtung auffallen, daß für gewöhnlich die wissenschaftliche Richtung nicht nur die Herstellungs-, sondern auch die Vertriebsabteilung weniger beschäftigt, als die Artikel des populären Verlages es tun. Sinzuzunehmen ist, daß bei den wissenschaftlichen Werken nicht die umfangreichen Kommissionsversendungen in Frage kommen wie bei den populären Büchern. Damit ist es gegeben, daß die mit größeren Kommissionsversendungen verbundene Arbeitsbelastung der Expedition und die Mehraufwendungen für Packmaterial wie auch die Kosten für die Kontenführung und die Ostermeßarbeiten für den wissenschaftlichen Zweig nicht in dem Maße in Ansatz zu bringen sind wie für den gemeinverständlichen. Die Frachtkosten dagegen stehen denen der populären Richtung nicht nach, da die meist umfangreichen wissenschaftlichen Arbeiten auch ein größeres Gewicht aufzuweisen haben. Wollte man nun